Uebersetzung und Erklärung

der

ersten pythischen Ode des Pindaros.

Eine bescheidene Festgabe

zur fünfzigjährigen Gedenkfeier

des

Königlichen Gymnasii zu Cleve

von

Dr. **Herm. van den Bergh.**

Stralsund, 1867.

Druck der Königl. Regierungs-Buchdruckerei.



Inhaltsangabe.

Als in der 29. Pythiade (Ol. 76, 3 nach Böckh und L. Schmidt, Ol. 77, 3 nach Bergk) Hieron, der König von Syrakus, einen Wagensieg gewann, so liess er sich durch den pythischen Herold nicht als Syrakusaner, sondern, zu Ehren der von ihm kurz vorher neugegründeten Stadt Aitna (dicht am gleichnamigen Berge) als Aitnäer ausrufen. Auf jenen Sieg ist die vorliegende Ode, eine der schönsten Pindars, gedichtet. Ihr Gedankengang ist folgender: Im ersten Strophenpaar schildert der Dichter dem kunstsinnigen Könige, an dessen Hof die bedeutendsten Sänger jener Zeit verkehrten, die Macht der Musik, durch welche selbst Götter bezaubert werden. Hier ist aber die Musik zugleich symbolisch als Bezeichnung der sittlichen Harmonie und Weltordnung zu denken, wie die Epode zeigt. Aber, fährt der Dichter fort, nur die Freunde des Zeus (des Wächters über jene sittliche Harmonie) erfreut der Ruf der Pieriden; die Feinde der Götter, wie den Typhos, fasst, wenn sie ihn hören, Entsetzen. Dicht nämlich bei der siegfeiernden Stadt regt sich der von Zeus in den Abgrund gebannte Widersacher, Feuer und Rauch aus dem Gipfel des Berges, welcher über seinem Haupte liegt, emporspeiend (Str. 2). Wir aber wollen einzig dem Zeus gefallen (V. 29), dem Schirmherrn eben dieses Berges und der Stadt, welche Hieron durch seinen Sieg ehrte. Wir nehmen aber diese Ehre als gutes Vorzeichen, dass wir uns noch oft der Siege im Wettkampf und der sie begleitenden Lieder freuen werden. Auch Apollon (der eigentliche Hort der Musik und Geber des Siegs) schenke der Stadt seinen Segen (Ep. 2). Aber Hieron (und damit geht der Dichter auf die Verdienste des Siegers über), der Stifter der Stadt, leidet an schmerzlicher Krankheit (am Stein). Möge dauerndes Glück und die Rückerinnerung an seine grossartigen Kriegsthaten, so wie das Bewusstsein seines Ansehens und seines Reichthums die körperlichen Leiden mildern. Wie einst Philoktetes ward er erst jüngst, obgleich krank, von den durch die Feinde Bedrängten bewogen, in den Krieg zu ziehen und wie Jener schaffte er Heil und Sieg (drittes Strophensystem). — Da unsere Ode zu Aitna gesungen wird, zu dessen Verwalter Hieron seinen Sohn Deinomenes bestellt hat, so kommt der Dichter hier ungesucht auf diesen zu sprechen und damit zurück auf jene oben gepriesene Harmonie, welche sich unter Deinomenes Verwaltung (und Hierons Oberaufsicht) in der neugegründeten Stadt, bei einer aus verschiedenen Gegenden zusammengebrachten, also wohl nicht leicht zu regierenden Bevölkerung bewähren soll. Deutlich drückt dieses der Dichter durch den bezeichnenden Ausdruck V. 70: σύμφωνον ἐς ἡσυχίαν aus: zu harmonischer Ruhe. Eine solche Aufgabe kann aber nur im Frieden recht gelingen (Str. und Gstr. 4). Darum wendet sich der Dichter mit feierlicher Bitte an Zeus, die von den Phoinikern (Carthagern) drohende Kriegsgefahr zu heben und die Feinde jener schmachvollen Niederlage bei Kyme gedenken zu machen und nicht minder der noch grösseren

am Himeras, dem herrlichen Ehrentage des Hieron und seiner Brüder (Ep. 4). Es folgt der schöne Schluss im letzten Strophensystem. Ausser dem Frieden nämlich sind noch gewisse Tugenden des regierenden Fürsten zur Wahrung der allgemeinen Harmonie erforderlich und so ermahnt der Dichter den König mit rührender Eindringlichkeit: lass Neid der Schlechten dich nicht vom Guten abhalten; untrüglich sei die Zunge, denn ein kleines Versehen wird, von einem Fürsten begangen, als grosses verschrieen; folge deiner eignen guten Art; sei nicht karg mit deinen Schätzen; traue nicht den Verleumdern und Schmeichlern. Von deinem Thun wird der Nachruhm zeugen, der den Kroisos unsterblich machte. Phalaris aber, der grausame, wird noch jetzt mit Fluch verfolgt und von ihm will die „goldene Phorminx“ nichts wissen.

Im Ganzen stimmt diese Inhaltsangabe mit den trefflichen Ausführungen Rauchensteins, zur Einl. in Pind. Siegesl. p. 143 ff., nur dass ich die Beziehung des Typhos auf die Phoiniker und das damit zusammenhängende nicht billigen kann; auch glaube ich die Uebergänge genauer bestimmt zu haben. Die Ansichten über dieses Gedicht gehen sonst weit auseinander.

Versmass der Strophen. *)

–́ ⏑ – – –́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏒
–́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏑ – · –́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – · –́ ⏓
–́ · – · –́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏒
– –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓ –́ ⏑ – · –́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
5. –́ ⏑ – – –́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏒
–́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –́ · –́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – · –́ ⏑ – ⏓

der Epoden:

–́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – –́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏒
–́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏓ –́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏒
–́ ⏑ – – –́ ⏑ – – –́ ⏑ – · ⏖́ ⏑ ⏒
– –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – –́ ⏑ ⏒
5. ⏔́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – –́ ⏑ –
–́ ⏑ – – –́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –
⏖́ ⏑ – – –́ ⏑ – – – ⏑ – – – ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏒
⏑ ⏑ –́ – –́ ⏑ ⏑ – · ⏖́ ⏑ – – –́ ⏑ – ⏓

*) Zu Str. V. 3 vergleiche Rossb.-Westph. Metrik p. 392. — Das Silbenschema ist, was ich wegen der Auflösung Ep. V. 5 und wegen der Ancipites bemerke, genau das des Originals.

Erstes pythisches Siegeslied.

Hieron, dem Aitnäer, Sieger mit dem Wagen.

Str. 1. Saitenspiel, du goldnes Kleinod, eigen zugleich dem Apoll,
Wie den Musen, veilchengelockt, dir gehorsam lauschet der Reigen, des Fests Anfang;
Treu folgt deines Anschlags Takt der Chor,
Wann tänzeregierendem Anhub seines Lieds du vorauf lässt rauschen Präludienschall.
5. Ja du löschst wohl gar des Blitzstrahls Speer, die Gluth
Ewigernent. Es umfängt Schlaf auf Zeus' Stab selber den Aar und es sinkt ihm schlaff an den Seiten der sturm- flinke Flügel.

Gstr. 1. Weil dem Obherrn du der Vögel um das gebogene Haupt
Nebelflor hast dunkel gewebt, süsses Band auf sinkende Wimpern. Im Schlaf aber
Sträubt sanft- wogend er des Rückens Flaum,
10. Von deinen Accorden berückt. So wildgemuth lässt doch Ares selber bei Seite des Speers
Graus Gewühl, sein Herz erwärmt ihm Liederklang.
Denn es bezaubern den Sinn auch der Gottheit solche Geschosse der Kunst Apolls und der Musen im reich- falt'gen Kleide.

Ep. 1. Aber was nicht in des Zeus Huld steht, erbebt, wann Liedesruf
Schallt der pierischen Musen, auf dem Festland, wie im gewaltigen Meer.
15. Also Typhos, den des Abgrunds Grausen birgt, Göttern ein Feind.
Kilikien nährte den Hunderthäuptigen
Einst in vielbewunderter Höhle, doch jetzt liegt über ihm
Lastend Kymas fluthenbegrenzeter Bergzug,
Drücket die dichtbehaarte Brust Sikelia; ihn presst hinab die Säule des Himmels, bedeckt
20. Mit Geflock, durch's kreisende Jahr Nährerin scharfen Schnees, der Aitna.

Str. 2. Reinste Quell'n indess unnahbar'n Feuers entfluthen des Bergs
Tiefstem Schooss und glühenden Rauchs dichten Schwalm entsenden die Ströme den Tag über.
Nachts dann wirbelt purpurrothe Glut
Und schleudert zum Spiegel der tiefen Meeresfluth glüh'nde Felssteinwürflinge prasselnd hinab.
25. Solch hephästisch Quellgefluth, entsetzlichstes,
Sendet der Wurm in die Höh': staunenswerthes Wunder zu sehn und erstaunlich selber zu hören von dem, der dabei war.

Gstr. 2. Wie's gezwängt liegt unter Aitnas dunkelumlaubeten Höhn
Auf dem Grund. Sein Lager zersticht gänzlich ihm und foltert den Rücken, der anlieget.
Dir, Zeus, dir gefall'n ist höchster Wunsch!
30. Der dieses Gebirg du beherrschst, die Bergesstirn auf den fruchtbarreichen Gefilden, woselbst,
Gleichbenannt dem Berg, gebaut der Gründer hehr,
Hiero, nahe die Stadt. Ihren Namen fügte zu jenem des Stiftherrn, als er auf pythischer Bahn Wagensieg nahm,

Ep. 2. Tönenden Rufes der Herold. Doch des Seemanns erster Wunsch
Bleibet, es möge zur Abfahrt gleich der Wind sich günstig erheben: man darf
35. Dann vertraun, dass auch die Rückkehr glücklich sei. Stimmend zu dem
Giebt uns das Erlebte die Hoffnung, künftig auch
Werde Ruhm von Kränzen und Rossen der Stadt noch oft erblühn,
Tonumrauscht manch Fest sie erheben zu Ehren.
Lykischer Phoibos, Herr zu Dalos, der du liebst Kastáliá, den Born im Parnassosgebirg,
40. In das Herz schliess solches! und, Herr, schmücke das Land mit edlen Söhnen.

Str. 3. Jede Kraft zur Tugend stammt ja sterblichen Menschen von Gott;
Wen die Weisheit zieret und wer faustgewaltig, redebegabt, er empfängts dorther.
Mich nun treibts, dem Mann hier Lob zu weihn,
Und hoff', es entsause der erzumblitzte Speer aus der Schussbahn nicht von der schleudernden Hand,
45. Weiten Wurfs lass' hinter sich die Gegner er.
Möchte doch ewig die Zeit solches Glück, solch herrliche Gaben des Reichthums wahren und machte den Schmerz ihn vergessen.

Gstr. 3. Traun, sie rief ihm ins Gedächtniss, welcherlei Schlachten und Krieg
Er bestand mit kühnlichem Muth, als sie Ruhm durch göttliche Hülfe davon- trugen,
Siegs- ruhm, wie ihn kein Hellene pflückt,
50. Die würdige Krone des Reichthums. Freilich trat Jener diesmal ein in die Spur Philoktets,
Als er auszog. Wenn die Noth zwingt, schmeichelt wohl
Selber der Stolze dem Freund. Also heisst's, es kamen zum Sohne des Poias, um von der lemnischen Flur ihn, den Schützen,

Ep. 3. Wundengequält, wie er war, zu holen, gottgleich Helden einst.
Ja, und des Priamos Stadt hat der zerstört, der Danaer Leiden gestillt.
55. Kranken Leibs zwar kam er hin, doch also war's Göttergeschick.
So Hieron auch. Und es sei sein Helfer Gott
All die Zukunft hin und er schenke Gewährung jedes Wunschs. —
Muse, beim Deinómenes tönet das Loblied;
Billige du's, für Wagensieg ist's Ehrenpreis, nicht fremd dem Sohn: des siegenden Vaters Triumph.
60. Drum, o Aitnakönig, an dich sinn ich mir aus ein Freundesloblied.

Str. 4. Dir gebaut hat auf der Freiheit göttlichem Grunde die Stadt,
Auch des Hyllos Satzung und Recht eingeführt dort, Hieron. Weil es der Wunsch derer
All- zeit bleibet, die beim Berggehäng
Taygetos' wohnen, entstammt von Héraklés oder von Pamphylos, Aegimios Recht
65. Treu zu sein als Dorer. Die Amykläs Macht
Nahmen, vom Pindos entstürmt. Ihres Speers Ruhm blühte dem Tyndaros-Paar, den Reitern auf schneeigem Ross, nahbenachbart.

Gstr. 4. Gieb, o Zeus Vollender, dass beim Wasser des Ámenas stets
Solchen Glücksstand ferner mit Recht rühmen mag am Bürger und Fürsten des Volks Urtheil.
Leicht wohl mag mit dir ein Oberherr,
70. Berathend und leitend den Sohn, die Bürgerschaft führen schonungsvoll zu harmonischer Ruh.
Neige du dein Haupt, Kroníon, meinem Flehn!
Gieb, dass in Frieden zu Haus bleib des Pöners, wie der Tyrrhenischen Kriegsschrei, denkend des stöhnenden Hoch- muths zu Kyma.

Ep. 4. Was sie erduldet daselbst, von Syrakossäs Herrn bezähmt,
Der vom beflügelten Schiffsbord nieder ihnen stürzte die Jugend in's Meer,
75. Griechenland aus schwerer Knechtschaft hat gelöst. Doch ich erfrag'
Von Salamis, welches Verdienst Athen gebührt,
So zu Sparta werd' ich der Schlacht am Kithairon Lieder weihn —
Kämpfe, leidreich bogenbewaffnetem Meder —
Doch an dem lieblichklaren Ranft des Himeras sei Lobgesang Deinómenes' Söhnen gezollt.
80. Sie empfahn's um herrlichen Muth; bangende Noth umfing die Feinde.

Str. 5. Wenn du massvoll lobst und ziehst viel Wichtiges kürzlich in Eins,
Folget dir viel minder des Volks Tadel nach. Denn freilich, gesättigten Ohrs Unlust
Stumpft bald Hörers Lust und Eifer ab.
Der Bürger Gemüther beschwert auch insgeheim gar zu sehr das Hören von fremdem Verdienst.
85. Sei's — indess, weil Neid dem Mitleid vorzuziehn,
Bleibe dem Schönen getreu! Stets dem Recht nach richte das Steuer des Staats und schmiede die Zunge auf trug- losem Amboss.

Gstr. 5. Dir entschlüpft ein klein Versehn — gleich kommt es als Grosses zu Markt,
Als von dir! weil Schaffner du bist über Viel. Viel Zeugen bei jeglichem Werk hast du.
Treu bleib deiner reichentblühten Art!
90. Und willst du vortrefflichen Leumunds stets dich freun, karge nicht zu sehr mit den Schätzen hinfort.
Gieb dem Wind dein Segel, gleich wie Steurer thun,
Gänzlich entfaltet dahin. Schmeichelkunst, o Freund, die geriebene, lass nicht täuschen den Sinn. Denn es wird Kunde geben

Ep. 5. Nur der unsterbliche Nachruhm einst vom Thun Entschlafener;
Dichter und Redner berichten's. Nie vergehn wird Kroisos' gepriesene Huld.
95. Ihm jedoch, der glüh'nden Erzstiers Marter schuf Phalaris, folgt,
Dem grausigen, feindlicher Fluch allüberall.
Nicht begrüsst ihn unter dem traulichen Dach das Harfenspiel,
Ladend gastlich ihn zu den Chören der Knaben. —
Glückesgenuss ist erster Kampflohn, schöner Ruf das zweite Loos; doch jener, an welchen es kam,
100. Zu erwerben beides zugleich, bringet davon die höchste Krone.



Anmerkungen.

V. 4. Dem gleichzeitigen Beginn des Tanzes und Liedes geht ein Präludium der Instrumente voraus; vielleicht blos einige tonangebende Accorde. Der Fuss und die Stimme des Chores aber richten sich mit dem Einsetzen nach diesem Präludium (πείθονται).

V. 5. Hier mit Hartung an irgend einen uns unbekannten Aberglauben der Alten zu denken ist durchaus nicht nöthig. Blitz und Adler sind Attribnte des Zeus, und die dichterische Wendung, dass auch sie von der Musik bewältigt werden, soll vornehmlich die Wirkung der Töne auf Zeus selbst ausdrücken.

V. 7. „Gebogene Haupt.“ Es ist das Profil des Kopfes und Schnabels gemeint, welches beinah einen Halbkreis bildet, nicht, wie man erklärt, der Schnabel allein.

V. 7 bis 10. Das meisterhafte Bild des auf dem Zepter seines Herrn im Halbschlaf mit erschlafften Flügeln sitzenden Adlers, dem die innere Erregung die Federn des Rückens in eine wallende Bewegung versetzt, (nach Böckhs richtiger Erklärung) ist von jeher bewundert worden. Man findet auf Münzen den Adler mit herabhängenden Flügeln als Symbol des versöhnten Zeus abgebildet; andrerseits war der Adler auf der Spitze des Zepters ein häufig angewandter künstlerischer Schmuck.

V. 12. „Reichfaltig.“ Das Epitheton βαθύκολπος ist unübersetzbar. Es ist weder hochbusig, wie Hartung, noch tiefbusig, wie Thiersch und Mommsen übersetzen, auch fehlt uns der richtige Ausdruck schon deshalb, weil uns Neuern der ganze Begriff fremd und nur durch Erklärung deutlich zu machen ist. Durch Emporziehen des Obergewandes über den Gürtel wurde nämlich ein Bausch gebildet, welchen man in reichen Falten über den Gürtel herabfallen liess, wie viele Bildwerke zeigen, und dieser zierliche Bausch wurde mit dem hier gebrauchten und ähnlichen Epithetis bezeichnet.

V. 13. Dieser Uebergang hat nach meinem Gefühl ohne die von Rauchenstein angenommene erweiterte Auffassung der Musik etwas sehr gezwungenes, was am allerwenigsten durch Hartungs Annahme gehoben wird, „der Dichter möge wohl hier an die Hunde und andere Thiere gedacht haben, welche heulen und davonlaufen, wenn sie Musik hören“.

V. 16. Tafel, Dilucid. Pind. p. 496, setzt richtig auseinander, dass Kilikien wahrscheinlich der ursprüngliche Schauplatz der Sage vom Typhos war (so bei Homer Il. II, 780 ff.), und dass nachmals wegen der Ausbrüche des Aetna der Strafort des Giganten nach Sikelien verlegt, Kilikien aber auch dann noch als sein Vaterland und ursprünglicher Aufenthaltsort festgehalten wurde. So vermittelte auch Aeschylus. Uebrigens wurde Typhos auch nach verschiedenen anderen vulkanischen Orten versetzt. — Ich vermuthe, dass die hundert (nach Andern funfzig) Häupter des Ungeheuers ihre Erklärung finden in der Mehrheit der Eruptionskrater, welche sich bei einem Ausbruch gewöhnlich bilden.

V. 17 — 19. Wörtlich: ihm drücken Kymas Höhen und Sikelia die Brust. Aber es ist dies wohl blos eine etwas unbestimmte Andeutung der Lage des Typhos, wie der Dichter sie sich vorstellt. Die ganze Küste von Kyme gegen Sikelien hin war vulkanisch und häufigen Erdbeben ausgesetzt. Man dachte sich also des Riesen feuerspeiende Häupter unter dem Aetna, den Leib nach Norden hin bis gegen Kyme gestreckt und durch seine krampfhaften Zuckungen die Erdbeben verursachend. Auch bei Ovid. Met. V, 546 ff. liegt

das Haupt unter dem Aetna, der Leib aber dehnt sich unter Sicilien hin gegen Lilybäum; dextra sed Ausonio manus est subiecta Peloro, laeva, Pachyne, tibi: Lilybaeo crura premuntur.

V. **21 — 26.** Die Zeit des hier so herrlich geschilderten Ausbruchs steht nicht ganz fest: nach der Parischen Marmorchronik fällt er auf Ol. 75, 2. Aus V. 26 scheint hervorzugehen, dass Pindar selbst ihn nicht gesehen hat.

V. **23. 24.** Der durch die glühende Lava erhellte Rauch machte den Eindruck, als ob Flammen aus dem Krater aufstiegen und so schien die Gewalt dieser Flammen auch die glühenden Steine emporzutreiben. — „Prasselnd." Tafel versteht unter *πάταγος* das Donnern des Berges, doch ist, wie theils die Wahl, theils die Stellung des Wortes zeigt, vielmehr an das Geräusch der in die See fallenden glühenden Steinmassen zu denken.

V. **27.** „Dunkelumlaubet." Der eigentliche Gipfel des Berges war nach Strabo VI, 2. 8 kahl und mit Asche, meist auch mit Schnee (V. 20), die Seiten dagegen mit Waldung bedeckt. — Es ist unter *πέδον* die Grundfläche des Berges selbst zu verstehen: Des Riesen Häupter liegen auf dieser Grundfläche und sind demnach zwischen Berg und Grund eingezwängt (wörtlich „eingebunden"). S. Schol.

V. **32. 33.** Der Herold, welcher die Sieger feierlich ausrief, bezeichnete den König als „Hieron, Sohn des Deinomenes, aus Aitna", statt „aus Syrakus". Die sechste pyth. Ode zeigt uns einen Fall, wo der Sieger statt seines eigenen Namens den des Vaters ausrufen liess.

V. **42.** S. zu V. **94.**

V. **44. 45.** Es handelt sich hier offenbar um den weitesten Wurf (denn dass die Tafelsche Construction, p. 508, nicht möglich ist, liegt auf der Hand), also keineswegs um das Treffen eines Zieles; denn ein Ziel kann ich demjenigen nicht vorstecken, von dem ich verlange, dass er weiter werfen soll als seine Mitbewerber. Es kann also *ἀγῶνος ἔξω* nur heissen: diejenige Richtung verfehlend, welche der Speer zu nehmen hat und die, wie ich mir denke, durch eine Marke (*σῆμα*) bezeichnet wurde. — Wie schon Thiersch, Einleit. p. 99, und Andere annahmen, so meint auch L. Schmidt, Pindars Leben u. Dicht., p. 247, es sei hier und in einigen anderen Oden eine Preisbewerbung unter verschiedenen Dichtern angedeutet. Doch bin ich geneigter, mit Heimsoeth diese Stellen ganz bildlich zu verstehen, besonders aus dem Grunde, weil von Preisbewerbungen oder sieggekrönten Liedern keine Andeutung in den Scholien zu finden ist und eine wirkliche Preisbewerbung den Dichter wohl zu häufigeren und deutlicheren Aeusserungen über sie veranlasst hätte.

V. **46.** „Solches Glück." Ergänze: wie das gegenwärtige.

V. **48.** „Sie" bezeichnet Hieron mit seinen Brüdern, denn es ist ausser dem unten erwähnten Sieg bei Kyme namentlich auch die Schlacht bei Himera 480 a. C. gemeint, welche Gelon, der vorige König, mit seinen Brüdern Hieron, Polyzelos und Thrasybulos über die Pöner gewann, ein Sieg, so grossartig und wichtig für die Hellenen, wie die glänzendsten über die Perser davongetragenen.

V. **50.** „Krone des Reichthums." Vergl. Ol. 2, 53.

V. **51. 52.** Böckh hat zuerst gezeigt, dass hier der Feldzug wider die Tyrrhener gemeint sei, welche in demselben Jahr, in dem der hier besungene Wagensieg gewonnen wurde, bei Kyme sammt den ihnen verbündeten Phoinikern (Carthagern) eine schwere Niederlage erlitten. Der stolze Freistaat Kyme hatte, von den Tyrrhenern bedrängt, wie Diodor. XI. 51 erzählt, zu Hieron Gesandte geschickt, um Hülfe zu erbitten, welche sie auch alsbald erhielten, obgleich Hieron krank war, so dass es ihm ähnlich ging, wie dem kranken Philoktetes. Ich bemerke übrigens, dass nach Diodor der König nicht persönlich mitzog, Bedenkt man, wie Pindar nicht minder denjenigen lobt, der den Sieg in der Bahn gewinnt, indem er seinen Rennwagen durch einen Anderen lenken lässt, als denjenigen Sieger, welcher seine Rosse selbst gelenkt hat, so wird man auch auf jene Thatsache kein grosses Gewicht legen, aber freilich dann den Vergleich nicht mit Rauchenstein Comm. Pind. I. p. 5 eine aptissima comparatio nennen. — „Noth zwingt." Die Lesart dieses Satzes steht nicht fest. Ich habe nach Hermann übersetzt.

V. **52.** „Den Schützen." Um sein von Herakles geerbtes Geschoss handelte es sich bekanntlich vorzugsweise. Wegen der Sage selbst vergl. Schneidew. in der Einl. zu Soph. Phil.

V. **56.** Ich verstehe nicht, warum man die leichte und, wenigstens für mich, überzeugende, von Ahrens De cras. et aph. p. 18 vorgeschlagene Aenderung **Ἱέρων. θεὸς** — nicht aufnimmt, um die wunderbarsten Vorschläge aller Art machen oder gar die Vulgata festhalten zu dürfen. Dass **θεός** ein einziges Mal unter so vielen widersprechenden Fällen einsilbig kurz gemessen werden könne, lässt sich doch unmöglich

durch Composita wie Θεόδωρος und ähnliche wahrscheinlich machen, schon desshalb nicht, weil in Compositis und längeren Wörtern überhaupt häufig das Uebergewicht einer Silbe eine andere verkürzt. Vergl. im Deutschen viel und vielleicht. Wenn nun gar Hermann, De Pind. ad sol. def. vers. p. 14 die Ahrenssche Conjectur, „etsi linguae legibus non repugnat“, ihrem Sinne nach missbilligt, so glaube ich vielmehr zeigen zu können, dass einzig diese Lesart in den Zusammenhang passt. Hermann sagt: Nam aegrotantem ad bellum profectum esse Hieronem, ut olim Philoctetam, iam dictum erat: illud nunc erat dicendum, sicut Philoctetes liberatus morbo esset, ita Hieroni quoque restitutum iri valetudinem. Der erste Einwand bedarf kaum der Widerlegung: „Hieron gleicht dem Philoktetes, denn (und nun folgen fünf Verse, worin diese Aehnlichkeit dargelegt und die Geschichte Philoktets kurz berichtet wird): so auch Hieron.“ Ich wüsste nicht, wie man folgerichtiger sprechen könnte. Zu dem zweiten Einwande vergleiche man zunächst die Bemerkung Schneidew.'s zu Diss. V. 55: ἀσθενεῖ χρωτὶ ἔβαινε Philocteta Troiam, sed sanatum esse ibi vulnus per Asclepiadas Aesculapiumve ipsum ut non negat Pindarus, ita tacet, quo similior esset heros regis Hieronis. Wie konnte also Pindar dem Hieron wünschen, dass er wie Philoktetes geheilt werden möchte, wenn er aus guten Gründen verschweigen musste, dass Philoktetes geheilt sei? Nein, mit völlig richtigem Takte sondert der Dichter asyndetisch diesen Wunsch für das künftige Wohlergehen des Fürsten (worunter natürlich die Heilung mitbegriffen ist) von dem Vergleich mit Philoktetes ab. Hiernach kann man entscheiden, ob die Vulgata oder die Ahrenssche Lesart einen besseren Sinn giebt.

V. **58. 59.** Ich verstehe die Stelle wie Böckh: Etsi apud Dinomenem versamur, tamen non inconvenienter Hieronis celebramus victoriam, doch musste ich etwas freier übersetzen. Nach dieser Auslegung ist das Lied zu Aitna im Palaste des Deinomenes vorgetragen worden, nicht zu Syrakus.

V. **60.** „Aitnakönig“ wird Deinomenes als Statthalter von Aitna genannt. S. Schol. n. Böckh. — „Freundesloblied,“ nämlich die jetzt folgende Verherrlichung der Stadt.

V. **61 — 66.** Die Bevölkerung der neuen Stadt war dorisch. Hieron hatte die Bürgergemeinde von Katana aufgehoben und die Bürger mit Gewalt nach Leontinoi verpflanzt. Das erledigte Land theilte er in Loose für die neuen Ansiedler, die er aus Gela, Megara, Syrakus und besonders aus dem Peloponnes (von da allein 5000) zusammenbrachte. Mit ihnen schuf er aus Katana, dessen Name in Aitna verändert wurde, eine neue Stadt von 10,000 Einwohnern, die ihm in seinen Kriegen eine feste Stütze werden sollte. Diod. XI. 49. Nun gab es bekanntlich drei dorische Tribus: Die Hylleer, von Hyllos, des Herakles Sohn, abstammend, die Pamphyler und die Dymanen, von zwei Söhnen des Aigimios. Die „Satzung des Hyllos“ und das „Recht des Aigimios“ bedeuten daher ein und dasselbe; auch sieht man, dass die ganze Str. 4, in der der Dichter von der Einwanderung der Dorer in den Peloponnes und dem vor Zeiten mächtigen Hauptorte in Lakonien, Amyklä, welches sie den Achäern entrissen, spricht, vorzugsweise auf die zahlreichen Peloponnesier geht, die nach Aitna übergesiedelt waren und vielleicht den tüchtigsten Bestandtheil der Bevölkerung ausmachten. Die peloponnesischen Dorer halten aber treu an ihren alten Gesetzen und wünschen sie auch in der neuen Stadt zu haben. Der Dichter spricht übrigens hier ganz allgemein von den Dorern und ihren Altvorderen, indem er den Hörer gewissermassen selbst den Schluss ziehen lässt, dass auch die Aitnäer noch ganz dieselbe Gesinnung bewahren.

V. **66.** Die Tyndariden, Kastor und Polydeukes, wohnten nach der Sage einen um den anderen Tag im Olympos und unter der Erde bei Therapna, welches nahe bei Amyklä lag. Sie waren alte achäische Heroen, wurden aber auch von den Dorern verehrt und, nach dem Zeugnisse von Münzen, auch zu Katana, woher sich ihre Erwähnung an dieser Stelle erklärt.

V. **67. 68.** „Amenas,“ ein Flüsschen bei Aitna. Böckh: Precor, verus hominum sermo semper talem fortunam Aetnae adiudicet et decernat. Unter dieser fortuna versteht der berühmte Kritiker: permanere reges et cives in Doricis institutis, similemque illam civitatem stabilitate, tranquillitate, fortitudine Lacedaemoni esse.

V. **71. 72.** Die kühne Redeweise des Originals durfte in der Uebersetzung nicht aufgegeben werden. Der Kriegsschrei ist personificirt: er soll daran denken, wie bei Kyme (s. Bem. zu V. 52) der Hochmuth der verbündeten Pöner und Tyrrhener stöhnen musste. Rauchenstein Einl. p. 150 meint, der Name Kymes sei oben, V. 18, absichtlich bei der Beschreibung der Lage des Typhos erwähnt, und hier wiederholt, um eine Beziehung des Typhos auf die Barbaren, welche Sikelien unterjochen wollten, anzudeuten. Aber einen offenbaren Kriegsfeind, wenn auch einen nichthellenischen mit dem Vertreter der die Sitte und Staatsordnung bedrohenden Rebellion zu vergleichen, lag dem Dichter gewiss fern. Er dachte bei der Erwähnung des Typhos wohl einzig an Bürgerzwiste, vor denen er allenthalben warnt und an die gerade im vorliegenden Falle bei einem blutjungen Staatswesen unter einem nicht sonderlich beliebten Fürsten zu denken so natürlich war.

V. **75.** Ich lese: *ἐρέομαι*, welches Mommsen aus zwei Handschr. und einem Schol. zu V. 79 (152) hergestellt hat. So hatte schon Mingarelli vorgeschlagen. Wörtlich: Ich erfrage von Salamis den Ruhm der Athener als (ihren verdienten) Lohn, d. h. welcher Ruhm ihnen als Lohn zukomme.

V. **79.** S. zu V. 48. Der Himeras war ein Flüsschen bei Himera.

V. **84.** Böckh fasst die Stelle anders auf: Publice apud cives audita fama maximam invidiam habet. So auch Dissen. Allein dann würde der Dichter wohl nicht *ἀστῶν ἀκοά*, sondern *ἀστῶν λόγοι*, wie N. XI. 17 oder dergl. gesagt haben. — Man sieht aus der ganzen Stelle V. 81—85, dass Hieron bei den Bürgern nicht durchaus beliebt war. Um so erklärlicher und berechtigter sind die folgenden Ermahnungen, welche durchgängig dahin zielen, die Regierungsweise des Königs populärer zu machen.

V. **86.** „Schmiede die Zunge." Gut bemerkt Hartung: „Nicht, dass er keine Unwahrheiten sagen soll, wird Hieron vom Dichter ermahnt, sondern dass er mit aufrichtiger und strenger Selbstprüfung auf seine Worte und Handlungen merken solle."

V. **87.** An eine Fortsetzung des Bildes vom Amboss, wie sie Einige aus dem Text herauserklären, ist nicht zu denken. Wird die Zunge auf dem Amboss der Wahrheit geschmiedet, so soll ja eben das Schlechte herausgeschlagen werden, d. h. der Mensch soll Thorheit und Verstellung aus seinem Herzen verbannen, nicht aber eine Thorheit begehen, als wovon unser Vers spricht.

V. **94.** Von Leutsch, Phil. 20 p. 357 ff., nimmt an unserer Stelle *λογίοις* im Sinne von „Lobredner", wobei namentlich an Lobreden auf Verstorbene zu denken sei und weist die Bedeutung „Geschichtschreiber" zurück. Allerdings waren auch bei den Römern die laudationes ein uralter Gebrauch und hatten das mit den Reden der *λόγιοι* gemein, dass durch sie, indem die Redner oft mehr dem Todten, als der Wahrheit die Ehre gaben, die Geschichte vielfach gefärbt wurde. Uebrigens hat schon Böckh die Frage wegen des damaligen Standes der Redekunst zu V. 42 unseres Liedes angeregt. Dort versteht er unter *σοφοὶ* die Dichter (wie gewöhnlich), unter *περίγλωσσοι* die Redner, wie schon Korax unter Hieron sich als solcher hervorgethan haben soll. Cic. Brut. XII.

V. **95. 96.** Es ist eine gute Bemerkung L. Schmidt's a. a. O. p. 255, dass man mit Unrecht in der Erwähnung des Phalaris eine Warnung vor Grausamkeit sehe, dass vielmehr durch die Gegenüberstellung des Kroisos und Phalaris ein Doppelbeispiel für das vorher von den Schmeichlern Gesagte gegeben werden soll. Es wird dadurch der Gegensatz zwischen einer weisen, aufrichtigen und einer von Schmeichlern zum Uebermuth verleiteten Regierung ausgedrückt. Allerdings war Hieron nicht frei von Grausamkeit, aber ein, wenn auch versteckter, Vergleich mit Phalaris wäre doch im Munde Pindars unschicklich und gefährlich gewesen.

V. **97. 98.** Es ist allgemein an Festlichkeiten und Gastmähler in den Räumen des Privathauses gedacht. Die Construction des griechischen Satzes wird richtig von Schneidew. zu Diss. erklärt.

V. **99. 100.** Der Schlussgedanke wird von Pindar anderwärts wiederholt und in den verschiedensten Wendungen ausgesprochen. Vergl. N. I. 32. O. V. 24. P. II. 56. N. IX. 46 u. a.

M.L.

Bergh, Dr Herman van den

Uebersetzung und Erklärung der ersten pythischen Ode des Pindar. Stralsund, 1867.

12 p. Rg. ✓

12.L

Bergh, Herman van den

Uebersetzung und Erklärung der [illegible] Ode des [illegible]

Stralsund, 1867

12 p.

Rj. ✓